

# St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Kloster im Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorausbezahlg.

Wegen Anzeigenverträge wende man sich an die Redaktion. Angelegte Korrespondenzen usw. sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peter's Bote, Münster, Sask., Canada.

## 1928 Kirchenkalender 1929

November	Dezember	Januar
1) Alle heiligen	1) Maria, M.	1) Neujahr
2) Allerseelen	2) Stephanus, Abt.	2) hl. Name Jesu
3) Winifrida, J. M.	3) Franz Xaver, Ref.	3) Genoveva, J.
4) Karl Borr., B.	4) Anno, Erzsb.	4) Rigobert, Erzsb.
5) Magnus, B.	5) Kripina, M.	5) Eduard, Kg.
6) Leonhard, Ref.	6) Wilfohus, B.	6) Erscheinung d. Herrn
7) Wilibrod, B.	7) Sara, J.	7) Reinhold, Ref.
8) Gottfried, B.	8) Unbef. Empf. Maria	8) Lehard, B.
9) Theodor, M.	9) Scolastia, J. M.	9) Basilika, J.
10) Olympia, J. M.	10) Melchised, P. M.	10) Agathe, P.
11) Martin, B.	11) Damianus, P.	11) Honorata, J.
12) Rufus, B.	12) Dionysia, J. M.	12) Alfred, Abt.
13) Diodorus, Ref.	13) Odilia, J.	13) Hilarius, B.
14) Veneranda, J. M.	14) Joh. v. Kreuz, Ref. Kl.	14) Euphrasius, B.
15) Oerlund, J.	15) Christiana, J.	15) Marcus, Abt.
16) Edmund, B.	16) Adelheid, Kaiserin	16) Marcellus, P. M.
17) Gregor, B.	17) Victoria, J.	17) Midagtha, J.
18) Odo, Abt.	18) Wimbald, Abt.	18) Prisca, J. M.
19) Elisabeth, Wwe.	19) Remigius, M. Cnat.	19) Wulfhan, B.
20) Benignus, B.	20) Dominus, Abt.	20) Sebastian, M.
21) Maria Opferung	21) Petrus Can., Cnat.	21) Agnes, J. M.
22) Cecilia, J. M.	22) Julia, J. Cnat.	22) Mederich, Abt.
23) Clemens, P. M.	23) Victoria, J. M.	23) Ildephons, B.
24) Joh. v. Kreuz, Ref.	24) Vermina, J. Vigil	24) Timotheus, B. M.
25) Katharina, J. M.	25) Weihnachtstfest	25) Pauli Bekehrung
26) Silvester, Abt.	26) Stephanus, Erzsb.	26) Choristide, J.
27) Dionysius, B.	27) Johannes, Ep. Ev.	27) Candida, Ww.
28) Gregor III., P.	28) Unschuldige Kinder	28) Cyrillus Neg., B. Kl.
29) Raminota, J.	29) Thomas v. Can., B. M.	29) Franzo Sales, B. Kl.
30) Andreas, Ap.	30) Anyia, M.	30) Bathildis, Kgin.
	31) Adalbert, P.	31) Petrus Nol., Ref.

### Gebotene Feiertage

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Sonntag 1. Januar.  
 Fest der hl. Drei Könige, Sonntag, 6. Januar.  
 Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 17. Mai.  
 Maria Himmelfahrt, Mittwoch 15. August.  
 Fest Allerheiligen, Donnerstag 1. November.  
 Fest der Unbef. Empfängnis Maria, Sonntag 8. Dezember.  
 Weihnachtstfest, Dienstag 25. Dezember.

### Gebotene Fasttage

Quatembertage: 29. Februar, 2. 3. März, 30. Mai, 1. 2. Juni, 19. 21. 22. September, 19. 21. 22. Dezember.  
 40 tägige Fasten: 22. Februar bis 7. April.  
 Fast von Pfingsten: 26. Mai.  
 Fast von Maria Himmelfahrt: 11. August.  
 Fast von Allerheiligen: 31. Oktober.  
 Fast von Weihnachten: 24. Dezember.  
 Anmerkung: Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 19. August, und der Wallfahrt auf Samstag, den 18. August, verlegt. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

## Welt-Mundschau

### Prohibition

(Fortsetzung von S. 1.)  
 Prohibitionsgesetz 75.307 Verbrechen verhaftet und davon 58.813 überführt und verurteilt. Die Zahl der Verhaftungen ist gegen das Vorjahr um mehr als 10.000 gewachsen. Ist das nicht ein Beweis für die Wirksamkeit der Einführung des Gesetzes? Vielleicht. Es konnte aber auch ein Beweis dafür sein, daß die Zahl der Schmutzler und Trinker dementsprechend zugenommen hat. Verhaftung wurden 1.048, 636 Gallonen Schnaps, 1.254.029 Gallonen Malzgetränke und 399.603 Gallonen Wein, Wein, may be, dankt, daß es immer nur ein kleiner Bruchteil von Rebtretern ist, der erfaßt wird, und ein kleiner Bruchteil von Getränken, der den Süßern in die Hände fällt, so kann man sich einigermaßen einbilden, welche Mengen von Getränken in dem bis auf die Knochen trockenen Amerika verzehrt werden. In der Bevölkerung gibt es gewiß sehr viele, welche früher mit wahrer Würde ihr Glaschen getrunken haben, die aber zu viel Selbstaufopferung besitzen, um sich auf Schleichwegen ihren Bedarf zu verschaffen. Diese sind es, die das Gesetz in höchst ungünstiger Weise gemacht hat. Die übrigen, die beim Trinken nur dem Genuß frönen und keine Rücksicht kennen, hat das Gesetz kaum berührt, es hat aus ihnen eher noch größere Sünder gemacht. Denn wenn diese zeitweise zur Enthaltung gezwungen sind, so werden

Bevölkerung, daß so viele Menschen sich nicht scheuen, als Sünder das Gesetz zu betrachten und sich zugleich von den Übertretern des Gesetzes begünstigen zu lassen. Und wer garantiert, daß diese Praxis nicht bis zu den höchsten Beamten des Prohibitionsbüreaus reicht? Mancher der befristeten Prohibitionsgarantoren mag zu dieser Klasse gehören, wie ja auch schon viele derselben sich als Gewohnheitstrinker entpuppt haben.

Prohibition hat jedenfalls das Gesetz Gottes nicht auf ihrer Seite. So sehr das göttliche Gesetz und das natürliche Gesetz die Unmöglichkeit verurteilen, — und das in allen Dingen, nicht bloß im Trinken, — so wenig läßt sich daraus ein Recht jeglichen oder eines einzelnen, an sich selbst nicht sündhaften Gewinnes ableiten. Der Staat hat jedenfalls die Aufgabe, bis zu einem gewissen Grade darüber zu wachen, daß kein Bürger nicht der Unmöglichkeit zum Opfer fallen. Aber er hat kein Recht, zur Erreichung dieses Zieles jeglichen, auch den mäßigen Genuß zu verbieten. Noch weniger hat er das Recht, durch Anwendung von Gewaltmitteln keine Bürger zur Linderung zu zwingen. Dazu reicht ja auch keine Gewalt gar nicht aus. Die Tugend kann nur aus dem Gottesglauben, aus dem Glauben an das zukünftige Leben und aus dem Genuß geboren werden. Statt aber Religion und Gottesfurcht zu fördern und so indirekt zur Tugend anzuleiten, haben die modernen Staaten Gott und sein Gesetz aus ihren Konstitutionen ausgegliedert und dadurch der Tugend das Fundament entzogen. Wenn sie nun den Versuch machen, aus sich selbst den Bürgern die Tugend anzuzwingen und für sich den Gehorsam verlangen, den sie selbst Gott verweigern, so führen sie dadurch einen Narrentanz auf. Eine eklektische Beweis hierfür liefern die Ver. Staaten mit ihrem Prohibitionsgesetz: es ist der reinste Narrentanz.

### Unter Freunden

(Fortsetzung von Seite 1.)  
 ten zu leben, wird sich noch an die unbändige Begeisterung erinnern, mit der alle Klassen der Bevölkerung für die Affizierten, vor allem aber für Frankreich schwärmten. Wären die Amerikaner nicht so fern überzeit gewesen, daß sie selbst als Volk das höchstmögliche Ideal menschlicher Vollkommenheit erklommen hätten, so hätten sie die Balance gewiss dem französischen Volke zueigen gemacht. Aber auch so wurde den edlen Eigenschaften Frankreichs solch hohes und beinaheziges Lob geschungen, daß man auch mit dem reinen Vergnügen, als alle Unvollkommenheit daran hätte entdecken können. Und Amerika war bereit, alles für diesen Freund zu opfern — all sein Geld, all seine Jungmannschaft, ja sogar die Quantität und Qualität seiner Mahlzeiten. Wer den amerikanischen Appetit kennt, kann sich vorstellen, was es für den Amerikaner zu bedeuten hatte, aus Liebe zu Frankreich weniger und schlechtere Speisen zu genießen. Das hieß man damals „Hooverizing“ — nach dem nächsten Präsidenten der Ver. Staaten. Die Liebe macht eben alles leicht.

Je mehr Soldaten die Amerikaner nach Frankreich schickten, nach desto mehr verlangten die Franzosen. Je mehr Kriegsgeräte gelandet wurden, desto mehr mündigten sie. Daß sie von Dankbarkeit überquollen, ist selbstverständlich. War doch die Not so überaus groß! Und daß diese Dankbarkeit unterliehlich sein würde, wer hätte daran zweifeln können? Auch nur die Möglichkeit des Gegenteils auszujureden, hätte wie Hooversatz geflungen.

In den zehn Jahren seit Beendigung des Krieges hatte Frankreich oft Gelegenheit, seine Dankbarkeit zu beweisen. Es gibt zwar viele Leute, auch unter den Amerikanern, welche Frankreich seitdem der Undankbarkeit bezichtigten. Das mag aber darauf beruhen, daß Ausländer mit den Anschauungen, Sitten und Gewohnheiten der Franzosen nicht hinlänglich bekannt sind. Könnte man doch auch z. B. von einem Negertamme in Afrika lesen, daß sie ihre höchste Ehrfurcht und Ergebenheit einem Fremden gegenüber dadurch bezeigen, daß sie ihm ins Gesicht spucken. Der Reisende, der das erzählte, erfährt glücklicherweise die Situation und erwidert dem Häuptling das Kompliment in gleicher Weise.

Nachdem der Krieg zu Ende war, verstand sich Frankreich dazu, die unermesslichen Kriegsgeräte Amerikas, die auf französischem Boden waren, um den spottbilligen Preis von 562 Millionen Dollars anzukaufen. Frankreich erhob aber nach Abschluß des Kaufes mehrere Ansprache gegen die Ver. Staaten, die von den Vertretern Amerikas als berechtigt anerkannt wurden. Dadurch wurde die Kaufsumme auf 400 Millionen herabgedrückt. Der bedeutendste Posten war 150 Millionen als Einfuhrzoll auf das Kriegsmaterial, das die Amerikaner nach Frankreich gebracht hatten, um den Krieg zu gewinnen! Der gewöhnliche Mensch kann zwar die Logik dieser Handlungsweise nicht begreifen — die Vertreter Amerikas aber begriffen sie. Jedenfalls liegt hienge Logik in der Sache.

### Bundespatronage

Repräsentant W. J. Stevenson von South Carolina machte einem Unterausschuß des Senats kürzlich die Mitteilung, daß republikanische Politiker in seinem Staate jährlich gegen \$50.000 aus dem Verkauf der Bundespatronage herausgeschlagen; fast jeder Polizeibeamtendienst z. B. werde verkauft. — Damit hat Stevenson nichts Neues gesagt, die Sache ist seit so gewöhnlich wie der Sonnenchein bei Tage. Gut ist es aber beinahe, daß er es gesagt hat, damit das geduldige Publikum sich wieder einmal bewußt werde, daß das ein großes Unrecht bedeute. Der Ankläger ist ein Demokrat, die Verkaufsfürer sind Republikaner. Die Sache würde aber um kein Haar besser stehen, wenn die Demokraten die Macht in den Händen hätten. Nur wären dann die Rollen von Ankläger und Verkaufsfürer vertauscht. — In einer gänzlich materialistischen Zeit, wo die Gebote Gottes keine Geltung mehr haben, wo der Dollar der Tagesgott ist, ist es nicht zu verwundern, wenn alles käuflich ist. Und wenn es sich um Kenter handelt, die ein gutes Salär abwerben, ohne harte Arbeit zu erfordern, werden sich immer auch genug Käufer finden. Beide, der verkaufende Politiker und der kaufende Parteigänger, stecken dann unter einer Decke. Da sie beide unehrlich sind, müssen sie sich gegenseitig schützen. „Eine Krähle haßt der andere die Augen nicht aus.“ Daß unter einem solchen System sich kein tüchtiger Beamtenstand herausbilden kann, ist selbstverständlich. Denn die Tüchtigkeit kommt gar nicht in Betracht. Das einzige, das zählt, ist die Höhe der Summe, die der Vervener bezahlen kann. — Daraus läßt es sich auch teilweise erklären, warum die Volkvertreter meist so gerne bereit sind, die Gehälter der Bundesbeamten zu erhöhen. Denn je mehr das Amt abwirft, um so teurer läßt es sich verkaufen. Die Rechnung für beide Parteien muß natürlich das hart arbeitende Volk bezahlen, dem man bei den Wahlen das Blaue vom Himmel herab verprochen hat. — Das Wertwürdige an der Sache aber ist, daß dieses Volk durch Erfahrung niemals klüger wird. — Und die allergrößten Kläber — wählen ihre Messer selber.“

### Influenza

Die meisten Leute erinnern sich noch lebhaft an das Unheil, das die Influenza-Epidemie im Jahre 1918 anrichtete. Zahlreich sind überall in ganz Nordamerika die Familien, die das eine oder das andere ihrer Mitglieder durch diese Krankheit verloren haben. In der St. Peters-Kolonie ist sie mehr als irgendeine Ursache dafür verantwortlich, daß die Friedhöfe verhältnismäßig schnell mit Gräbern bedeckt wurden. Eine andere Ursache hierfür sind natürlich die großen Beschnitten und Entbehrungen der Pionierzeit, denen viele Leute nicht gewachsen waren. Ein Fremder, der die Friedhöfe sieht u. der diese beiden Punkte nicht in Betracht zieht, schüttelt zweifelnd den Kopf, wenn er von dem gesunden Klima von Saskatchewan erzählt hört.

Soll der Winter von 1928—29 eine Wiederholung der Epidemie von 1918 bringen? Ausgeschlossen ist die Möglichkeit jedenfalls nicht. In vielen Staaten Amerikas ist die Influenza bereits epidemisch aufgetreten und, obwohl fast überall betont wird, daß die Lage bei weitem nicht so ernst sei wie 1918, so mag man bei Betrachtung der Anzahl von

## Das Menschengewächs oder: Wie der Mensch sich und andere erziehen soll.

Von Alban Stolz.

(Fortsetzung.)

„Ja, was ist es denn, wenn es der Glaube nicht ist, und wenn es die Liebe nicht ist, und wenn es die Werte nicht sind, was zur Seligkeit führt? Was es ist, das findet du in den Apostelbriefen, z. B. 1. Joh. 23—24: „Das ist kein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und daß wir uns untereinander lieben, wie er uns befohlen hat. Und wer keine Gebote hält, der bleibt in ihm und er in demselben.“ Wenn du das zusammenliest, und was sonst noch in der Schrift steht, so heißt es eben zuletzt: „In Christo gilt allein der Glaube, welcher in Liebe tätig ist.“ Der Glaube, welcher keine Liebe weckt, ist tot; die Liebe, welche nicht aus dem Glauben kommt, ist eine Liebe, die aus dem Herzen und dem Geblüt kommt, wie der Hund auch Liebe hat zu seinem Herrn und die Kasse zu ihren Jungen. Der Glaube und die Liebe, welche nicht zu Werken treibt, ist leere Trügerei und Gehänsel der Einbildung. Und Werke, die nicht aus dem Glauben und der Liebe kommen, sind folgende Kinder, Leichname, die man eben vergräbt, weil sie keine Seele haben. Die Seele jedes guten Werkes ist d. Glaube u. die Liebe. Nur wenn dein Glaube durch Liebe zu Werken treibt, wie die Barzel durch den Saft die Früchte hervorreibt, da bist du eine neue Schöpfung, bist wiedergeboren aus dem Heiligen Geist, und Christus lebt, nicht und wirkt in dir, und Gott hat sein Wohlgefallen an dir, weil du mit Christus eins geworden bist. Sterben müssen, ohne Christus gefunden und bei sich zu haben, ist eine schreckliche Sache — und wer weiß, vielleicht ist dein Inneres mehr heidnisch als christlich, vielleicht ist alles Christliche an dir nur auswendig angeklebt durch Gewohnheit, und du machst notdürftig eben mit, damit das Gewissen keinen Rärm mache und die Leute nichts sagen, von innen aber ist noch nichts, was Gott

gefällt. Vielleicht wärest du verloren, wenn du jetzt tot wärest. Darum, wenn du morgen aufwachst, so denke, du leiest schon gestorben und gerichtet und verurteilt — aber aus übermäßiger Gnade hätte nun der Herr dich noch einmal ins Leben zurückgelassen und dir eine neue Frist gegeben. Ja, als eine neue Frist von unendlichem Wert müßt du jeden Tag ansehen und ihn gebrauchen, wie wenn er der letzte wäre, wo du deine Seele noch retten kannst.

Ja, rette deine Seele, wo es noch Zeit ist. Wenn alle Toten, welche auf dem Kirchhof begraben liegen, wieder kommen dürften, groß und klein, alt und jung, und befänden sich noch einmal Frist auf ein Quartal oder ein Jahr, sie sollen noch einmal sich zusammenschließen und es machen, wie sie meinen, daß sie am besten zukommen — was meinst du wohl, daß sie täten? — Das ist nicht schwer zu erraten.

Siehe, die schon verdammt in der Hölle sind und wieder losgelassen würden, diese würden mit Brennen der Reue und Zerkürzung alle ihre Sünden vollständig beichten; sie würden mit Gewissenhaftigkeit alles ungeredete Gut erlösen bis auf den letzten Heller, und wo sie nicht mehr erlösen könnten, demütig und flehentlich um Erlaß bitten; wo sie aber noch bei ihrem Tod in Feindschaft gestanden sind, da würden sie nicht nur alles von ganzem Herzen vergehen, sondern auch selber noch allen die Hand zur Veröhnung bieten, mit welchen sie vorher im Unfrieden gelebt haben, und nicht lange fragen, wer dem andern mehr Beleidigung zugefügt hat. Sie würden bei allen Leuten herumgehen, bei denen sie schon Verleumdung ausgeübt haben über jemand, und würden die Verleumdung vollständig widerrufen, wenn auch ihr eigener guter Name darunter Rot und Schaden litte. Sie würden dieje-

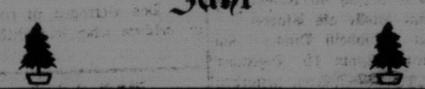
(Fortsetzung auf S. 8.)

### Emils deutsche Apotheke

Die besten Wünsche für ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr zu alle unsere Freunde und Kunden

[— Emil ]

Wir entbieten allen unseren Freunden und Kunden unsere besten Wünsche für eine frohe Weihnacht und ein glückliches neues Jahr



### Woell Mercantile Co., Ltd.

Muenster, Sask.